

Weg mit dem Mist!



ILLUSTRATION: FREEPIK

Weg mit dem Mist? Das sagten sich auch Demonstranten in Bristol, als sie vor einigen Wochen die Statue eines der „großen Söhne“ der Stadt, des Sklavenhändlers und Großspenders Edward Colston stürzten und ins Hafenbecken kippten. Wenig später stellte ein Künstler die Statue einer kämpferischen jungen Aktivistin auf den freien Sockel. Die Stadtverwaltung ließ dieses Werk umgehend entfernen. Der Bürgermeister erklärte, das Aufstellen von Denkmälern sei eben ein demokratisches Verfahren.

So etwas schwappt in Zeiten von #metoo und black-lives-matter auch nach Deutschland, wenn wir hierzulande auch etwas weniger rabiat zu Werke gehen.

Und das führt mich heute zu einem Blick nach Braunschweig, schließlich ehrt diese Stadt ja auch ihre – hmm – „großen Söhne“, falls es solche gegeben hat.

Nun muss ich aber konstatieren: Braunschweig hat eine Schwäche für Verlierer (Neusprech: „Loser“; aber das hat der Chefredakteur auf den Index gesetzt; er meint, es wäre nahe dran am „hate-speech“ oder so).

Also nochmal: Solange es bei den Verlierern um die Eintracht geht, ist mir das durchaus sympathisch. Doch was ist mit den anderen, deren Niederlagen viele ganz ungewollte Verlierer produzierten? Meiner Ansicht nach zieht sich eine solche Geschichte durch rund acht Jahrhunderte: Ich meine das Adelsgeschlecht der Welfen.

Nehmen wir nur mal den aktuellen Ernst August, der Prinz, der sich vor allem durch Wildpinkeln und Prügeleien bekannt machte. Ob der Ur-Ahn, Heinrich der Löwe, als „Verlierer“ zu gelten hat, bleibt im Ungefähren. An ihn, und dabei sind wir wieder bei den „Denk-Mälern“, erinnern der Dom (12. Jahrhundert) und ein Bronze-Löwe auf dem Burgplatz (wo das Original steht, muss hier nicht erörtert werden). Und auch ein Brunnen auf dem Hagenmarkt (19. Jahrhundert, ein ziemlicher Kitsch). Stürzte man ihn, müssten ganze Taubensippen sich ein neues Zielgebiet suchen ...

Anders verhält es sich mit zwei Herren, die in Bronze hoch zu Rosse auf noch höheren Sockeln vor der Schlossattrappe paradien. Dem einen, Herzog Karl Wilhelm Ferdinand und seinen verschiedenen Geliebten und unehelichen Kindern widmet die Wikipedia einen langen Artikel. Seine militärischen Leistungen endeten damit, als Oberbefehlshaber des preußischen Heeres zwei Kriege zu verlieren. Gleich zwei, das ist schon bemerkenswert.

Der zweite, berühmt-berüchtigt als „Schwarzer Herzog“ (und damit immerhin Namenspatron für ein lokales Bier, was hier nicht weiter erörtert werden muss), scharfte nationalstolze „Freiheitskämpfer“

um sich, wobei es ihm keineswegs um Freiheit im modernen Sinne ging – mit Menschenrechten hatte dieser Friedrich Wilhelm nicht das Geringste an der schwarzen Mütze – sondern um Freiheit für das teutsche Vaterland.

Beiden widmete man in dieser Stadt auch den Obelisken auf dem Löwenwall. Letzterer ist wenigstens ästhetisch durchaus gelungen. Die beiden Rösser vor der Schlossattrappe verdienen es aber allmählich, von ihren Reitern erlöst zu werden.

Dabei stellt sich natürlich die Frage, ob noch andere Denkmäler gewissermaßen, na sagen mir mal, „überprüft“ werden müssten: Das Kolonialdenkmal am Stadtpark steht bereits in der Diskussion. Und was ist mit Otto Finsch (1839-1917), an den eine Gedenkplatte am Haus Leonhardplatz 5 erinnert? Die Platte ist 1942 angebracht worden. Was hat der eigentlich dort in Neuguinea getrieben, „Land gekauft“ oder eben mal eine deutsche Kolonie eingerichtet?

Es gibt andere Denkmäler in der Stadt, wie etwa der Eulenspiegel auf dem Brunnen, die mir sympathisch sind. Auch an den NS-Terror wird hier und da angemessen gedacht. Demokraten-Namen schmücken sogar die ein oder andere Straße. So ist Karl Marx in die Nachbarschaft preußischer Generäle gelangt. Ob ihm das gefiele?

Aber ist es in so bewegten Zeiten wie heute nicht an der Zeit, sich Gedanken über vernünftige Denkmäler zu machen?

Zum Beispiel eines für die unbekannt Konservenfabrikarbeiterin, aufzustellen vor der Brunsviga. Oder eines für die vielen Straßenkehrer, die früher Braunschweig putzten, am besten vor der Schlossattrappe zwischen beiden herzoglichen Sockeln. Oder ein Denkmal für Gesche Meiburg, die „Jeanne d'Arc“ von Braunschweig. Oder für die vielen Gärtner*innen, wobei ein Beispiel dafür ja schon in Wolfenbüttel existiert.

Es gibt übrigens noch ein weiteres Denkmal für den Schwarzen Herzog. Es handelt sich um einen Baum am Petritor. Dort soll, laut Inschrift (deren Wahrheitsgehalt hier nicht weiter erörtert werden soll) besagter Herr auf dem Kriegszug 1809 inmitten seiner Krieger gelagert haben. Ach Gott, wie romantisch. Und Anlass genug für treudoofe Untertanen, einige Jahrzehnte später einen neuen Baum zu pflanzen. Der steht noch heute dort.

Solche Denkmäler haben, im Gegensatz zu Bronzereitern, nachweislichen Nutzen: Sie filtern Staub und Treibhausgase aus der Luft, produzieren Sauerstoff und sorgen in heißen Sommern für linden Schatten und mildere Temperaturen. Ist das nicht um einiges besser?

Stefan Vockrodt